

„Durchs wilde Kurdistan“

Eröffnung der Karl-May-Schau im „Haus der Natur“

Möge es bei dem einen zehn und bei dem anderen dreißig Jahre zurückliegen, die Zeiten, wo man sich als imaginärer Kara Ben Nemsis unter der Bettdecke mit einem ebenso wenig greifbaren Hadschi Halef Omar in den Schlaf plauderte, werden wieder lebendig, wenn man den Saal im „Haus der Natur“ betritt, in dem nun für einige Zeit die Karl-May-Schau des Museums für Völkerkunde in Wien untergebracht ist.

In der Mitte des in eine Art orientalischen Bazar verwandelten Saales sitzt auf stolzem Roß ein waschechter Beduine in Lebensgröße, umweht vom Gluthauch der Sahara und einem Schafwollmantel, der außerdem – so lehrte es Karl May – auch als Schlafdecke und Gebetsteppich verwendet werden konnte. Angesichts der überlangen Flinte hört man fast die nie gefallenen Schüsse, mit denen sich der heldenhafte Stamm der Haddedin gegen die Überfälle räuberischer Nomaden wehrte. Das „Schiff der Wüste“, das hochbeinige Kamel, wird weiter rückwärts von einem Berber geritten, der in einen der vielgenannten, unvorstellbaren Burnusse gehüllt ist, die sich nun als einfach geschnittene Umhänge erweisen. Das hochehobene Haupt ziert ein roter Turban, wäre er grün, wüßte Kara Ben Nemsis gelehriger Schüler, daß es sich um einen Hadschi, einen nach Mekka gepilgerten Gläubigen handelt. Ganz bescheiden wird der Besucher, steht er vor dem wilden Häuptling der Kurden, dessen reiche Bewaffnung über seine Tätigkeit Aufschluß gibt. Angenehmer ist der Anblick der Schönen aus Syrien und Tunis, wobei man sehen kann, daß auch die Frauen des Orients das „make up“ zu schätzen wissen. Die Augenränder sind dunkelgefärbt, Lider und Wimpern tragen einen Hauch von Bleiglanz oder Antimon, während die Fingernägel mit Henna rot bestrichen sind. Verschieden ist die Kleidung der gezeigten Menschentypen, meist den Bedürfnissen des täglichen Lebens und den natürlichen Verhältnissen ihrer Umgebung entsprechend, aber fast immer reich und kunstvoll geschmückt. Sei es ein mit gehämmerten Silberplättchen verzierter Frauenschal, ein goldbesticktes Prunkkleid oder ein breiter Gürtel mit eingefassten Halbedelsteinen, all diese Dinge zeigen die gleiche, einfache Form des Ausdrucks, aber auch eine unnachahmliche Kunstfertigkeit der Ausarbeitung, wie wir sie unseren eigenen Kunstgewerblern nur wünschen könnten.

Eine von den Veranstaltern nett zusammengestellte Ecke lockt gewiß jeden Besucher an. Unter einem lampionartigen Beleuchtungskörper hängen reichbestickte Vorhänge, herrliche Teppiche und verschiedenartiger Schmuck. Neben bestickten Sitzpolstern stehen ein mit Perlmutter eingelegtes Koranpult, ein aus Messing gearbeitetes Heizbecken für Holzkohle und viele andere Gegenstände des orientalischen Haushaltes. Man lernt auch die berühmte Kurbag kennen, jene Peitsche aus Nilpferdhaut, mit der die Sklaven geschlagen wurden, wenn es nicht Kara Ben Nemsis verhinderte. An den Wänden hängen Lanzen, Speere, Streitäxte und Schwerter, genug, um unter dem Schlachtruf „Allah il Allah“ einen „Heiligen Krieg“ ausrufen zu können.

Daß diese Ausstellung, der von einem ersten, wissenschaftlichen Institut der Name des beliebten Schriftstellers gegeben wurde, gleichzeitig auch als Würdigung seines literarischen Werkes gelten darf, ist wohl selbstverständlich. So sehr umstritten seine Bücher auch waren, so wenig wird man daran zweifeln, daß Karl May zum bekanntesten Volksschriftsteller deutscher Sprache emporrückte, der sich das größte und dankbarste Publikum, die Jugend, eroberte. Wenn zur Zeit die Auflageziffer seiner deutschen Bände die zwölfte Million erreicht hat und viele seiner Bücher in insgesamt 22 Sprachen übersetzt wurden, so spricht dies doch gewiß für sein Werk. Kein Geringerer als Peter Rosegger sagte über seinen Freund Karl May: „Ich bin der Ansicht, hätten wir ihn nicht, wir müßten nach einem, der ihm zumindest ähnlich ist, auf die Suche gehen.“ May wollte von der Jugend „gelesen“ und von den Erwachsenen „verstanden“ werden, er hat sein erstes Ziel wie kein anderer erreicht. Für uns waren seine Bücher die besten Freunde unserer Jugendzeit, der Zauberteppich, der uns in fremde Länder führte.

So ist diese Schau nicht nur für den Freund Karl Mays eine Illustration seiner Orientbücher, sondern darüber hinaus auch die Vermittlerin fremder Bräuche und Sitten, Zeuge jener romantischen Traumwelt, die heute meist nur noch im Schatten europäischer Verwaltungsgebäude und moderner Hotels existieren darf.

K. W:

*

Die Ausstellung „Mit Karl May im Orient“ kann ab Freitag, den 7. April, im „Haus der Natur“ in Salzburg zum normalen Eintrittspreis besichtigt werden.

